

# Kinder brauchen Religion

oder: »Wenn dich dein Kind fragt...« Von Roland Rosenstock

**K**inder haben ein Recht auf Religion, weil sie religiöse Erziehung brauchen, wenn sie gesund aufwachsen sollen,« sagt der Tübinger Theologe Friedrich Schweitzer (Seite 15) in seinem viel beachteten Buch »Das Recht des Kindes auf Religion«. Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre Eltern ihren religiösen Fragen nicht ausweichen, sondern antworten. Doch viele Eltern haben auf diese Fragen heute keine Antworten mehr. Dabei suchen Kinder religiöse Erfahrungen geradezu.

SCHON IM ALTER VON zwei bis sechs Jahren fangen Kinder an, symbolisch und anschaulich zu denken. Dabei lernen sie Werte für ein gelingendes Zusammenleben kennen, die sie ein Leben lang prägen können. Die Sprache bildet sich heraus, das Kind kann sich in die Gefühle von anderen hineinversetzen, nicht aber die Perspektive des anderen einnehmen. Deshalb sind in diesem Alter auch klare Grenzen und familiäre Rituale wichtig, die den Kindern grundlegende Werte des menschlichen Miteinanders vermitteln. Die Kinder suchen nach einer emotionalen und sozialen Orientierung, die sie vor allem in Ritualen finden, die Zeit strukturieren und ihnen eine Ordnung geben. Das gemeinsame Essen ist wichtig: sich zusammen an einen Tisch zu setzen, warten zu lernen, bis alle etwas auf dem Teller haben, und dann gemeinsam anzufangen mit einem fröhlichen Lied oder Gebet und körperlichen Erfahrungen, wie das Anfassen bei den Händen. Eine christliche Erziehung mit klaren familiären Werten und Erziehungszielen braucht sich in der allgemeinen Debatte um richtige Erziehungsziele keineswegs zu verstecken.

WELCHE GOTTESVORSTELLUNG sich in diesem Alter ausprägen, hängt mit den Erfahrungen zusammen, die das Kind mit seinen Bezugspersonen macht. Hat es in den Monaten nach der Ge-

burt viel Liebe und Zuwendung erfahren, entwickelt sich ein Urvertrauen in die Welt und die Menschen um das Kind herum. Das Gesicht der engsten Bezugsperson ist für die Kinder wie ein Spiegel, in dem Kinder lesen und lernen, ob sie gewollt oder ungewollt sind.

Dann kommt die Zeit der Ablösung. Das Kind beginnt, sich mehr und mehr von seiner Mutter zu lösen, mit der es sich als Säugling noch eins fühlte. Es beginnt, die Welt zu entdecken und sich ein eigenes Bild von der Welt zu machen. Jetzt wird nicht nur der Teddybär oder die Schmusedecke wichtig: Seine Wünsche und Ängste legt das Kind nun in Fantasiegestalten, es beginnt die Zeit der Helden und Monster.

Auch Gott gehört am Anfang zu dieser Welt der Fantasie, ist so ein ungewöhnliches Wesen. Doch das Kind merkt bald, dass die Erwachsenen von diesem Wesen anders reden. Wenn das Kind fragt: »Wer hat die Tiere oder die Sonne gemacht?«, und es erhält die Antwort »Gott«, spürt es, dass alles umher mit Gott verbunden ist. Das gemeinsame Gebet am Abend oder in der Kirche weisen ihn als reale Person aus.

DER KINDERGLAUBE verbindet sich eng mit den Stimmungen, Handlungen oder Geschichten der Menschen, die den Kindern am nächsten stehen. Sie vermitteln die Werte, Rituale und Gemeinschaft, mit denen sich die Kinder ein Leben lang

Kinder merken bald, dass Erwachsene über das unsichtbare Wesen »Gott« anders reden.



**Kinderglaube****DAS GEGENTEIL**

Ich glaube an den Frieden, auch wenn er manchmal nicht wach wird. Ich glaube an Gottes Macht, auch wenn er sie versteckt hält. Ich glaube, dass man an den Zweifel glauben kann, auch wenn das ein Gegenteil ist.

*Dan (10)*

auseinandersetzen werden. Im Alter von sechs bis elf beginnen Kinder, logisch zu denken, betrachten Probleme und werden zu kleinen Philosophen. Die Kinder werden fähig, die eigenen Erfahrungen in Erzählform zu bringen, und hören selbst gern Erzählungen, sind empfänglich für Geschichten, Bilder und Symbole. Dabei schadet die Darstellung von Gewalt in den Märchen oder in biblischen Geschichten der Kinderbibel den Kindern nicht, im Gegenteil: Sie bieten ihnen eine Möglichkeit, ihre eigene Angst zu symbolisieren und ihre verborgenen Fantasien von Gewalt und Sexualität nach außen zu tragen und zu ordnen. Das Erzählen und Dramatisieren hilft ihnen, eigene Erfahrungen in einen Zusammenhang zu bringen. Biblische Geschichten bieten ihnen eine Sprache, die es Kindern ermöglicht, auch schwierige Erfahrungen in Worte zu fassen. Sie unterstützen Kinder bei ihrer Suche nach Sinn. Im Gespräch mit den Kindern über die Geschichten können auch Verletzungen zur Sprache kommen. Die Beziehung zu Gott kann heilen, was in der Kindheit nicht gelungen ist oder wo Kinder einen Verlust erfahren haben. Die Vorstellung von Gott trägt noch sehr

menschliche Züge: Auf Bildern wird Gott als alter Mann mit Bart, ein Zauberer wie im Märchen oder auch in Verbindung mit Kindercharakteren aus den Medien gezeichnet. Himmel und Hölle sind konkrete Orte, die sich die Fantasien ausmalen. Das Schmusen mit den Eltern und der Gutenachtkuss vermittelt auch etwas von der Liebe Gottes. Die Feste im Kirchenjahr bieten eine große Chance, Symbole kennenzulernen, indem sie konkret erlebt werden.

**KINDER STELLEN RELIGIÖSE FRAGEN** und haben ein Recht darauf, eine ehrliche Antwort zu erhalten. Sie sind gute Beobachter, aufrechte Gottsucher und kleine Philosophen. Bei der bundesweiten Aktion »Frag doch mal die Maus« im Sommer 2005 sandten Kinder zwischen fünf und zehn Jahren über 700 religiöse Fragen an die Redaktion der »Sendung mit der Maus« im Kölner WDR. Es waren vor allem fünf Fragebereiche, auf die Kinder eine Antwort suchten: Die Frage nach sich selbst: »Wer bin ich?«; nach dem Sinn und den Grenzen des Lebens: »Wie ist das, wenn Mama einmal tot ist?«, »Wo komme ich einmal hin, wenn ich gestorben bin?«; nach Gott: »Gibt es einen Gott? Wo wohnt Gott? Hört Gott auch zu, wenn ich bete?«; nach den christlichen Festen: »Was hat der

**Kinderglaube****DER ALLMÄCHTIGE IN SHORTS**

Der liebe Gott, der hat's gut, weil der kann mit kurzen Hosen durch die Brenneseln gehen.

*Nils (4)*

**Kinderglaube****DAS SCHWEIGEN**

Ich glaube an Gott, auch wenn er manchmal schweigt. Ich glaube, ihn zu verstehen, auch wenn ich ihn nie gehört habe. *Kian (9)*

Kinder brauchen ein Umfeld, in dem religiöse Symbole und Geschichten als Formen alltäglicher Kommunikation angeboten werden. Eltern fühlen sich damit oft überfordert. Für Kirchengemeinden heißt das, dass sie Familien in der religiösen Erziehung unterstützen. Deshalb ist es wichtig, dass der evangelische Kindergarten tatsächlich erkennbar evangelisch ist, der Kindergottesdienst eng mit Kindergarten und Grundschule verbunden wird und evangelische Schulen ein klareres Profil pflegen. Die Zukunftsfähigkeit der Kirche hängt entscheidend davon ab, ob die Gemeinden ihre Verantwortung für die religiöse Erziehung erkennen oder nicht. Nicht nur, weil die Kirche die Kinder braucht – in vielerlei Hinsicht. Sondern vor allem, weil wir den Kindern Antworten schulden – einschließlich unserer Fragen. Denn Kinder suchen, ja, Kinder brauchen Religion.

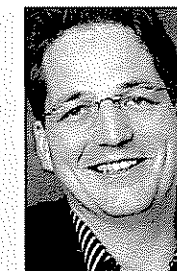
Hase mit Ostern zu tun? Warum werden die Kinder bei der Taufe nass gemacht« und nach dem Glauben anderer Kinder: »Warum glauben manche Kinder nicht an Gott?«, oder: »Ist Allah auch der liebe Gott?« Die Begegnung mit Kindern aus anderen Religionen ist heute der Normalfall und führt zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben. Deshalb sollten auch diese Fragen kenntnisreich und wertschätzend beantwortet werden, damit Kinder lernen, den Glauben anderer anzuerkennen.

**MIT DER GOTTESFRAGE** verbindet sich erfahrungsgemäß auch die Frage nach Schutz: »Wo finde ich Schutz und Geborgenheit, wenn ich allein bin?« Dabei kann auch die Vorstellung von Engeln hilfreich sein, vor allem dann, wenn Kinder Trennungserfahrungen verarbeiten müssen oder Erfahrungen mit Gewalt und körperlicher Misshandlung machen. Auch die Kirche kann für Kinder zu einem Raum werden, in dem sie sich beschützt fühlen. Für Kinder haben auch Fragen nach richtigem und falschem Handeln eine wichtige Bedeutung: »Warum soll ich andere gut behandeln?« Hier bieten christliche Werte eine klare soziale Orientierung, wenn sie nicht nur für die Kinder gelten, sondern auch von den Bezugspersonen gelebt werden.

**Kinderglaube****SEIN UND ZEIT**

Wenn die Welt nicht wäre, müsste Gott nicht sein.

*Iris (7)*



**ROLAND ROSENSTOCK** (40) ist bayerischer Pfarrer, Professor für Religionspädagogik in Greifswald, Buchautor und Vater von drei Kindern.